



## **BERUFSEINFÜHRUNG PRIESTER UND PASTORALREFERENTEN/-INNEN**

### **HAUSARBEITEN ANLÄSSLICH DER ZWEITEN DIENSTPRÜFUNG 2003-04**

**Sabine Altenbuchner** (ab 01.06.04 Keller) (Pastoralassistentin):

**Die Trauer ins Gebet nehmen - von der Hoffnung sprechen.**

**Rituale-Texte zu Trauerfeier und Beisetzung bei Feuerbestattungen.**

Immer mehr Katholiken wählen aus unterschiedlichen Gründen für sich oder ihre verstorbenen Angehörigen die Feuerbestattung. Da das gebräuchliche Begräbnisritual der Bistümer des deutschen Sprachgebietes dafür kein eigenes Formular kennt, habe ich mich - ausgehend von der Situation und den Bedürfnissen der Trauernden - auf die Suche nach möglichen Formen der sprachlichen und rituellen Gestaltung gemacht, die dem Element der Feuerbestattung entsprechen.

**Sylvia Braun** (Pastoralassistentin):

**„Jetzt kommen wir, die Kleinen!“**

**Pastoralliturgische Reflexion der Wort-Gottes-Feiern für Kinder in St. Elisabeth, Plangegg.**

Gegenstand dieser Reflexion ist die Situation der so genannten „Krabbelgottesdienste“ in einer Stadtrandpfarre Münchens.

In einem ersten Schritt beschreibt die Arbeit die Entwicklung dieser liturgischen Feiern für Kinder von 2 bis ca. 7 Jahren und ihre Einbindung in das Leben der Gemeinde. Als nächstes werden einige Grundpfeiler dargelegt, die für alle Überlegungen zu den Wort-Gottes-Feiern für Kinder wichtig sind: die Lebenswelt von Kindern heute, das Wesen der Liturgie, sowie der Stellenwert des Kindes in Liturgie und Theologie.

Ein dritter Teil der Hausarbeit legt eine mögliche Praxis gelungener Wort-Gottes-Feiern für Kinder dar und bringt viele weiterführende Beispiele für die Integration junger Familien in den Gemeindealltag. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis möchte schließlich Vorbereitungsgruppen von Wort-Gottesdiensten für Kinder und in der Familienpastoral Tätigen Hilfestellungen und Anregungen für Ihre Arbeit geben.

**Thomas Brei** (Kaplan):

**„Universalkirche und Pfarrkirche“**

**Bewusstsein von universalem Kirchesein und Bewusstseinsbildung in der Ortsgemeinde**

„Global denken, regional handeln!“ ist eine Kurzformel ökologischen Denkens in der globalisierten Welt: Beim eigenen, kleinräumigen Tun soll man bedenken, welche weltweiten Auswirkungen es hat, gleichzeitig aber die heimische Umgebung als das tatsächliche Handlungsfeld begreifen. Nun wurde die Katholische Kirche schon öfter als „erster“ oder „ältester“ „global player“ der Welt bezeichnet. Üblicherweise sind jedoch „global players“ vorrangig an der weltweiten Gewinnmaximierung interessiert; der einzelne „Standort“ und seine Eigeninteressen finden keinerlei Rücksichtnahme. Nicht so im Fall der Kirche: Ist die Kirche zwar auch

an weltweiter Präsenz und größtmöglicher Ausbreitung interessiert, so will ihr Gesicht ganz den Menschen vor Ort in einer jeden Region der Erde vorbehaltlos zugewandt sein. Dem Wechselspiel zwischen der „Faszination Weltkirche“ mit ihren vielen Gesichtern und dem konkreten Erscheinungsbild der Kirche am Ort ist diese Arbeit gewidmet. Nach dem Versuch einer biblischen, historischen und dogmatischen Grundlegung des Verhältnisses von „Universalkirche und Pfarrkirche“ beschäftigt sich die Untersuchung mit Anknüpfungspunkten für ein weltkirchliches Bewusstsein und für die missionarische Bewusstseinsbildung in der Pfarrei.

**Markus Brunnhuber** (*Pastoralassistent*):  
**Heilende Seelsorge in der pastoralen Praxis.**

Inwieweit sich Heilende Seelsorge in der pastoralen Praxis verwirklichen lässt, stellt die Arbeit anhand meines eigenen beruflichen Alltags dar. Heilende Seelsorge wird darin so verstanden, wie sie der Passauer Pastoralpsychologe Prof. Dr. Isidor Baumgartner entwickelt hat. Dies schließt ihre Fortführung in der Salutogenese des Pastoralpsychologen Prof. Dr. Christoph Jacobs aus Paderborn mit ein. Nach Begriffsklärungen und Konzeptdarstellungen der Heilenden Seelsorge und der Salutogenese werden daraus Leitlinien für die pastorale Praxis entwickelt, an denen die vorliegende Praxis in einem ländlich geprägten Pfarrverband exemplarisch überprüft wird. Dabei zeigt sich, dass es zwar sicherlich eine Frage des pastoralen Stiles ist, inwieweit Pastoral heilend und salutogenetisch ist, es aber andererseits sehr viele Möglichkeiten gibt, solchermaßen wenigstens ansatzweise zu wirken. Die Modelle und Anregungen der beiden genannten Pastoralpsychologen motivieren zu einer solchen heilenden Seelsorge in einer bereichernden Art und Weise.

**Clement Edathumpampil** (*Pastoralassistent*):  
**Möglichkeiten kirchlicher Jugendarbeit in der Pfarrgemeinde angesichts „postmoderner“ Verhaltensweisen bei Jugendlichen.**

Das Leben eines postmodernen Menschen gleicht dem Leben eines Touristen. Er reist herum, hält Abstand und vermeidet Nähe. Das Ziel ist nicht Ankommen, sondern Unterwegssein, die Lebensstrategie ist auf Autonomie, Freiheit und Unabhängigkeit aufgebaut (vgl. Zygmunt Bauman). Im Bereich des Religiösen entsprechen dem individuell konfigurierte Weltanschauungsformen, die in sich heterogen sind.

Eine solche Veränderung sorgt auch für Diskussion über das Thema „Jugend und Religion“ und weist Probleme auf, welche die Zukunft der Gesellschaft grundlegend verändern können.

Das Verhältnis von Jugendlichen zur Religion bleibt bei einer steigenden Tendenz der Deinstitutionalisierung, Privatisierung, Individualisierung und Pluralisierung spannend. Außerdem sind sie in der Lage, tiefsinnige religiöse Erfahrungen im Alltag zu machen. Dies betrifft nicht nur den Bereich der Religion, sondern alle Bereiche ihres sozialen Umfelds wie Musik, Kunst und Kultur.

Die Reflexion über diese Veränderungen verdeutlicht die Grenzen und Möglichkeiten der kirchlichen Jugendarbeit in der gegenwärtigen Zeit.

**Walter Hofmeister** (*Ständiger Diakon*):

**Jugendlichen einen Zugang zur Symbolik der Liturgie eröffnen. Pastoralliturgische Reflexionen zur Feier eines Gastmahls unter dem Aspekt des Dankopfers.**

Ausgangspunkt des Projekts ist die Wahrnehmung: Jugendliche finden wohl ihre Formen zu feiern, Liturgie als Feier bleibt ihnen aber fremd. Ziel des in der Arbeit vorgestellten Projektes war es, Jugendlichen in einer Stadtgemeinde einen echten Zugang zur Feier eines Mahls zu ermöglichen.

Die Arbeit reflektiert zunächst die Situation Jugendlicher in Bezug auf ihre eigene Religiosität und stellt die Situation in der Stadtgemeinde dar.

In einem zweiten Schritt wird Symboltheorie und –didaktik auf das Mahl hin untersucht. Hier wird die Funktion des atl. Toda-Mahles als Dankmahl eingeführt, das gefeiert wurde zum Dank einer Rettung aus Todesnot. Die Toda bietet eine inhaltliche Alternative zum Pesachmahl als Vorbild für die Feier des Herrenmahls. Es folgen die begriffliche Erläuterung und der exegetische Befund.

Im Anschluss wird die Möglichkeit untersucht, die Heiligkeit Gottes wahrzunehmen unter den Aspekten des liturgischen Vorverständnisses des Autors und des liturgischen Verständnisses der Teilnehmer der Feier. Nach Überlegungen zum konkreten Ablauf der Feier wird der Ablauf der Feier dargestellt und ein kurzes Resümee gezogen.

**Gerhardt Hueck** (*Pastoralassistent*):

**„Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Weg?“ (Apg 8,36)**

**Hinführung von Kindern im Grundschulalter zur Taufe und Gestaltung der Aufnahme in den Katechumenat, der Zulassung zur Taufe und der Tauffeier. Reflexion zu Erfahrungen in der Pfarrei Wiederkunft des Herrn, München-Neuforsterried.**

Im vergangenen Jahr hatte ich das Glück, ein Mädchen aus meiner zweiten Klasse, das seit seiner Einschulung den katholischen Religionsunterricht bei mir besuchte, ein Jahr vor seiner Erstkommunion auf die Taufe vorbereiten zu dürfen.

In meiner Arbeit geht es nach einem kurzen Blick auf die Geschichte des Taufsakraments sowie des Katechumenats um die Frage, welche Form der Taufvorbereitung für ein Kind im Grundschulalter angemessen erscheint. Es folgen ein Abriss unserer tatsächlichen Vorbereitungstreffen sowie eine kritische Reflexion dreier Modelle, die für die Taufkatechese in dieser Altersgruppe auf dem Markt sind. Danach beschäftigte ich mich mit den liturgischen Feiern im Rahmen der Taufvorbereitung, wobei der Blick auf die einschlägigen Ritualefaszikel die diesbezügliche Weiterentwicklung deutlich macht und mögliche Varianten der Gestaltung andeutet. Den Abschluss meiner Arbeit bildet eine weitgehend komplette Auflistung der Literatur zum Thema Taufvorbereitung (nicht nur im Kinder- und Grundschulalter, sondern auch für Erwachsene).

**Martin Kirchbichler** (*Kaplan*):

**„Die Heilig-Grab-Verehrung - eine volkstümliche Möglichkeit der Pastoral in Geschichte und Gegenwart“**

Im Rahmen der Liturgiereform und im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten 50 Jahre haben die religiösen Volksbräuche eine unterschiedliche Beurteilung erfahren bzw. sind viele abgeschafft worden. Die Arbeit greift diese Problematik am Beispiel der Heilig-Grab-Verehrung auf und versucht, diesen Brauch als Mittel der heutigen Pastoral zu revitalisieren.

Im theoretischen Teil der Arbeit werden zunächst die Begriffe „Brauch“ und „volkstümlich“ sowie das Verhältnis von Volksfrömmigkeit und offizieller kirchlicher Lehre erläutert. Des Weiteren werden folgende Bereiche behandelt: biblische Aussagen über das Grab Christi, dogmatisch-theologische Aussagen über den Tod Christi und die Geschichte des Heiligen Grabes in Jerusalem und dessen Paralleldarstellungen bzw. Inszenierungen.

Im praktischen Teil wird anhand der verschiedenen Heiligen Gräber die Situation der Heilig-Grab-Verehrung im Pfarrverband Ampfing beschrieben. Aus einem Interview mit dem zuständigen Pfarrer ergeben sich Beurteilungskriterien aus der Praxis heraus.

Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse auf die allgemeine pastorale Situation übertragen: Im Zusammenhang mit dem Heiligen Grab wird die Möglichkeit einer neuen „Schau-Frömmigkeit“ erörtert.

**Georg Kökert** (*Pastoralassistent*):

#### **Der Familiengottesdienst.**

#### **Einige grundsätzliche Klärungen anhand der Erfahrungen im Pfarrverband Ilm-münster.**

Der Familiengottesdienst ist trotz seiner Zielgruppenspezialisierung die altersmäßig offenste Form. Angesprochen sind hier alle, von Kindern unterschiedlichen Alters über Jugendliche und Erwachsene bis hin zur Generation der Großeltern. Daraus ergeben sich besondere Anforderungen bezüglich einer niveaugerechten Gestaltung für die verschiedenen Altersgruppen, um allen Mitfeiernden die in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils geforderte „tätige Teilnahme“ zu ermöglichen.

Im Zentrum der Arbeit stehen damit Fragen der Gottesdienstform (Mess- oder Wortgottesdienstfeier) und der Gestaltung, sowie die Bedeutung der ehrenamtlichen Familiengottesdienstteams bei Vorbereitung und Mitgestaltung. Weitere Themen sind u. a. die immer aktueller werdende Frage, welche Rolle Familiengottesdienste als niederschwellige Angebote für Kirchenferne und als Element der Sakramentenvorbereitung spielen können.

Der Familiengottesdienst erweist sich in diesen Überlegungen als eine Form, deren Bedeutung in Zukunft weiter wachsen dürfte.

**Manfred Maurer** (*Erzbischöfl. Sekretär*):

#### **Beten im Religionsunterricht.**

Das Gebet stellt, neben den guten Werken, den tiefsten Ausdruck des christlichen Glaubens dar. Immer mehr getaufte Kinder wachsen ohne Gebetserfahrung auf. Um diesem Phänomen zu begegnen, führte ich im Schuljahr 2002/2003 ein Unterrichtsprojekt durch, das den Titel „Gebetsschule“ trug. In einer dritten und vierten Klasse der Grundschule sollten die Schülerinnen und Schüler die Fülle und Schönheit christlichen Betens erfahren.

Nach einer theoretischen Grundlegung beschreibt die Arbeit das Projekt und reflektiert kritisch dessen Verlauf. Die Gebetsschule war in vier Stufen gegliedert, die im Laufe eines Schuljahres erarbeitet wurden: „Ritualisierung“, „Ruhe finden und nach Innen gehen“, „Mein Leben im Gebet ausdrücken“ und „In die Tiefe gehen“.

Der Eifer, mit dem die Kinder an dem Projekt teilgenommen haben, lässt hoffen, dass viele Religionslehrerinnen und Religionslehrer ermutigt werden, mit ihren Schülern christliches Beten zu üben.

**Brigitte Schaffer** (*Pastoralassistentin*):

#### **„Mit Maria zum Weihnachtsfest“**

Die Idee zu diesem Projekt entstand aus dem Verlangen einiger Gemeindemitglieder, die Adventszeit mit Exerzitien bewusst zu gestalten und der gleichzeitigen Sorge, ob man in der hektischen Vorweihnachtszeit auch dazu komme, die geistlichen Übungen täglich zu absolvieren.

Getragen vom Geist und der Spiritualität des Ignatius entwarf ich einen geistlichen Übungsweg durch die Adventszeit, der angepasst war an die Zeit und Möglichkeit der TeilnehmerInnen (vgl. Exerzitienbuch 18). In der ersten Woche („Der Herr ist mit mir.“ - Vgl. Lk 1,28) stand

die Zusage der Gegenwart Gottes im Mittelpunkt, während es in der zweiten Woche („Mir geschehe wie du gesagt.“ - Vgl. Lk 1,37) um die Offenheit und Bereitschaft der Exerzitanten ging, dieses Gnadenangebot Gottes zu ergreifen. Die dritte und letzte Woche („Gottes Geist führt zur Begegnung - Gottesträgerin sein.“ - Vgl. Lk 1,39-56) zielte darauf, dass die bisher gemachten Erfahrungen im Hinblick auf den Nächsten zum Tragen kamen.

„Glaube kommt vom Hören und führt zum Handeln“ ist die theoretische Reflexion des Projekts überschrieben. Sie weist eine bibeltheologische Grundlegung, einen dogmatischen Teil und ein Kapitel zur Bedeutung von Symbolen und Symbolhandlungen auf.

Zu guter Letzt: Der Kirche scheint die Adventszeit durch säkulare Angebote zu entschwinden. Die Gemeindemitglieder mit Exerziten in dieser Zeit herauszufordern stellt m. E. einen Weg dar, dieser Zeit wieder Tiefe und spirituelle Bedeutung zu geben. Meine Arbeit möchte dazu einen Beitrag leisten.

**Anton Schlag** (*Kaplan*):

### **Die Kleingruppe als Ort biographischer Glaubenserfahrung am Beispiel eines Glaubenskurses**

Wie kann man heute Erwachsene zum Glauben führen? Eine Frage, die mich lange beschäftigte. Als sich Taufbewerber, Firmbewerber und Ausgetretene meldeten, da entstand der vorliegende Glaubenskurs.

Im ersten Teil werden die Voraussetzungen von Teilnehmern und Leiter erschlossen. Darauf folgt ein Blick auf die Konzeption und den Inhalt dieses Kurses, der besonders auch auf einen Erstzugang im Glauben abgestellt ist. Im dritten Abschnitt werden die in der Diskussion angesprochenen Erfahrungen und Erlebnisse selbst zum Gegenstand der Untersuchung.

Ein wichtiges Ziel war es, die gemachten Aussagen der Teilnehmer als Glaubens- oder Gotteserfahrung zu heben. Die Kleingruppe ist geeignet, Lebenssituationen der Teilnehmer anzusprechen und zu entdecken. Im Miteinander des Kurses und seiner Diskussion zeigten sich Erlebnisse und Situationen, die als Glaubens- und Gotteserfahrungen erkennbar sind. Die Arbeit versucht zu helfen, solche Erfahrungen mit Gott im Alltag zu deuten und sichtbar zu machen. Beispielhaft wird versucht zu zeigen, wie Menschen über alltägliche Erfahrungen zum Glauben kommen können.

**Peter Burghardt** (*Ständiger Diakon*) (2. Dienstprüfung 2002-03):

**Die Predigt außerhalb des Gottesdienstes.**

**Reflexionen zu den Erfahrungen mit einer wöchentlichen Bibelauslegung in der Kirche.**

Die Homilie der Eucharistiefeier ist meist die einzige Form der Verkündigung. Alles soll sie leisten, alle Probleme behandeln, alle Antworten bieten. So soll sie - und kann doch nicht - ausreichen.

Als Alternative wurde in der Pfarrei St. Peter und Paul, Freising-Neustift, in den Jahren 1996 bis 2002 die so genannte „Bibel-Lesung“ angeboten: Ein halbstündiger Predigtgottesdienst vor (!) der Eucharistiefeier am Dienstag Abend, bestehend aus Stille, Gebet, Lesung, Auslegung.

Ausgehend vom Schriftverständnis des 2. Vatikanischen Konzils, wurde eine Methode entwickelt, deren Erfolg sich darin zeigte, dass selten weniger als 30 Zuhörer kamen; meist waren es über 40, in Spitzenzeiten bis zu 70.

Der Vorteil besteht in der Möglichkeit, längere Abschnitte vorlesen zu können und mehr Zeit für die Auslegung zur Verfügung zu haben, weshalb man sich intensiv mit einzelnen Büchern oder Personen beschäftigen kann. An 23 Abenden wurde z.B. das Buch Genesis gelesen. An 26 Abenden wurde Paulus anhand des 1. Korintherbriefs u. a. behandelt.

Ziel war, die Heilige Schrift als Richtschnur des Glaubens und Fülle der Glaubenserfahrung kennen zu lernen. Berührungängste sollten überwunden, Tiefe und Schönheit der Bibel dargestellt, ein Gang durch die Heilsgeschichte beschritten werden mit ständigem Blick auf heutige Lebens- und Glaubenserfahrungen. Die Hörer sollten Interesse bekommen, selbständig weiter zu lesen aus der Erfahrung heraus: In der Bibel zu lesen, tut mir gut.